

Vorsicht vor Mega-Crash-Versprechen

23.06.2019 | [Prof. Dr. Thorsten Polleit](#)

Wann und in welcher Form es zu Finanz- und Wirtschaftskrisen kommt, ist weitaus ungewisser, als es viele Prognostiker in Aussicht stellen. Diese Einsicht ist für Anleger sehr bedeutsam.

Unser aller Handeln ist in die Zukunft gerichtet, es ist stets - und auch notwendigerweise - zukunftsorientiert. Denn das Handeln kann weder die Vergangenheit noch die Gegenwart beeinflussen.

Allerdings ist die Zukunft bekanntermaßen unsicher. Man weiß aus heutiger Sicht häufig nicht, wie sich die Menschen künftig verhalten werden; und auch nicht unter welchen Bedingungen unser eigenes Handeln und das der anderen stattfinden wird. Das ist der Grund, warum sich die Zukunft nicht so ohne Weiteres mit der Erfahrung der Vergangenheit abschätzen lässt. Vor diesem Hintergrund dürfte damit deutlich werden, wie schwierig es ist, belastbare Prognosen über die künftige Entwicklung ganzer Volkswirtschaften vorzulegen.

Die Unsicherheit, unter der das Zukünftige steht, gibt immer wieder Anlass zu Sorgen und Ängsten - beziehungsweise sie wird nicht selten auch für das Schüren von Sorgen und Ängsten eingespannt. Das trifft nicht nur in der "Welt-Klimadebatte" zu, sondern auch für die "Krisenprognosen", die mit Blick auf das weltweite Finanz- und Wirtschaftssystem angestellt werden. Zweifelsohne gibt es gute Gründe, die heute vorherrschende monetäre (Un-)Ordnung als störanfällig und instabil einzustufen. Schließlich repräsentiert sie ein ungedecktes Geldsystem (das man auch als ungedecktes Papiergeldsystem oder Fiat-Geldsystem bezeichnen kann).

Ein solches monetäres System wird immer wieder Krisen hervorbringen. Das lässt sich unzweifelhaft mit einer soliden ökonomischen Theorie erklären: Die Ausgabe von neuem Geld durch Bankkredite, denen keine "echte Ersparnis" gegenübersteht, setzt zunächst einen "Boom" in Gang. Er sorgt zwar zunächst für steigende Einkommen und Beschäftigung, ist aber auf Sand gebaut. Früher oder später verpufft die "Reichtumsillusion", und der Boom schlägt in einen "Bust" um. Und je länger ein Boom angedauert hat, umso stärker wird auch der nachfolgende Bust - die Korrektur der aufgelaufenen Fehlentwicklungen - ausfallen.

Allerdings gibt es eine ganze Reihe von Bedingungen in der realen Welt, die das Abschätzen der zeitlichen Abfolge von Boom und Bust erschweren. So können beispielsweise im Boom produktive Innovationen entstehen, die die Schuldenfähigkeit der Volkswirtschaft erhöhen und die den Boom länger andauern lassen, als man vielleicht denken könnte. Es kann aber auch sein, dass der Staat und seine Zentralbank in das Marktgeschehen eingreifen und aktiv verhindern, dass der Boom in einen Bust umschlägt - was ihnen durchaus auch eine ganze Zeit lang gelingen kann.

"Wir blicken so gern in die Zukunft, weil wir das Ungefähre, was sich in ihr hin und her bewegt, durch stille Wünsche so gern zu unsern Gunsten heranleiten möchten." - Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832)

Weil sich aber all das nicht exakt vorhersagen lässt (zumindest nicht mit wissenschaftlich-soliden Mitteln), ist man als Anleger gut beraten, den "Versprechungen", es werde zu einer "Mega-Krise" kommen, und zwar, sagen wir, in im Jahr 2020, 2021 oder 2022, durchaus kritisch gegenüberzustehen. Derartige Kassandrarufer erzeugen zwar meist große Aufmerksamkeit, sie bergen ja auch einen Kern Wahrheit. Sie sind aber - und das sei betont - in dieser Form nicht mehr als grobe Spekulationen. Vor allem können sie äußerst kostspielig für den Unbedarften Zuhörer sein, der seine Anlageentscheidungen von ihnen abhängig macht.

Was ist eigentlich mit "Krise" oder "Mega-Krise" gemeint? Unterschiedliche Menschen werden diese Worte unterschiedlich deuten. Die einen meinen, die kommende Krise sei verbunden mit hoher Inflation, vielleicht sogar Hyperinflation. Andere wiederum fürchten, die Krise komme im Gewand einer Deflation daher: fallende Preise, Firmenpleiten, hohe Arbeitslosigkeit, tiefe Rezession. Wieder andere fürchten, es werde erst zu Deflation kommen, auf die dann eine (Re-)Inflation folgt. Wie gesagt, das alles sind mögliche Szenarien, deren relative Eintrittswahrscheinlichkeit und zeitliches Auftreten aber in keinem Falle exakt beziffert werden können.

Eine künftige Krise kann - und das scheint häufig übersehen zu werden - aber noch in einem ganz anderen Gewand daherkommen: Die Staaten und ihre Zentralbanken legen die letzten Reste des Systems der freien Märkte lahm und verhindern, dass marktwirtschaftliche Kräfte den Boom, für den das Fiat-Geldsystem sorgt, korrigieren und einen Bust herbeiführen können. In diese Richtung weisen durchaus einige Indizien. Die Zentralbanken haben die Zinsen auf extreme niedrige Niveaus gedrückt und wollen verhindern, dass die

Zinsen wieder ansteigen und die "Blasenwirtschaft" zum Platzen bringen können.

Die Zentralbanken versprechen den Finanzmarktakteuren zudem, dass keine systemrelevanten Schuldner - Staaten oder Banken - zahlungsunfähig werden: Dass sie "im Notfall" die benötigten Kredit- und Geldmengen bereitstellen werden.

Unter diesen Bedingungen schwindet natürlich die Risikosorge der Investoren. Die Kreditaufschläge und auch die Kapitalkosten fallen. Der Druck des (Kapital-)Marktes auf Firmen, ihre Leistungsfähigkeit zu verbessern, schwindet. Die disruptive Krise bleibt zwar aus, aber die Volkswirtschaften erleiden eine Wachstumsverlangsamung beziehungsweise verfallen in Stagnation. Die Politik der zeitlichen Verschiebung der Krise kann durchaus lange andauern; man blicke dazu beispielsweise nur einmal nach Japan.

Eine besonders kritische Variable im ungedeckten Pa-piergeldsystem ist der Bankensektor. Er produziert schließlich den Großteil des ausstehenden Kredit- und Geldmengenvolumens. In seinen Bilanzen sind zudem die Ersparnisse von Millionen von Menschen ausgewiesen - und zwar in Form von Eigenkapital, Depositen und ausstehenden Schuldpapieren. Es ist keineswegs übertrieben zu sagen, dass das Wohl und Wehe des Fiat-Geldsystems in entscheidendem Maße vom Wohl und Wehe der Banken abhängt.

Im Euroraum haben viele Banken noch einen erheblichen Abschreibungsbedarf auf ihr Kreditportfolio zu verkraften. Das ist problematisch, schließlich operieren die Kreditinstitute mit einer sehr geringen Eigenkapitaldecke, die durch Kreditausfälle rasch aufgezehrt werden kann. Zudem sehen sich die Banken wachsenden Ertrags- und Gewinnproblemen gegenübersehen.

Die Frage, die man sich da in der Tat stellen muss, lautet: Wird es der Euro-Bankensektor sein, der in die Knie geht, und wird sein betriebswirtschaftliches Scheitern die nächste Euro-Krise (oder Schwereres) auslösen? Wer diese Frage bejaht, der macht aber vermutlich die Rechnung ohne den Wirt. Denn was würden die Staaten und die Europäische Zentralbank (EZB) in solch einer "Notsituation", in der Banken drohen Pleite zu gehen, machen?

Die EZB ist der Monopolist der Euro-Geldproduktion. Sie kann dem Euro-Bankensektor jede gewünschte Kredit- und Geldmenge verabreichen. Sie kann das Liquiditätsrisiko effektiv aus der Welt schaffen. Zudem kann sie auch dafür sorgen, dass die Euro-Banken bei Bedarf mit neuem Eigenkapital ausgestattet werden. Das könnte wie folgt ablaufen: Die Euro-Staaten geben neue Schuldpapiere aus, die von der EZB gekauft werden. Die dadurch neu geschaffenen Euro zahlen die Staaten als Eigenkapital in die Banken ein, die Euro-Banken werden de facto verstaatlicht.

Die Altaktionäre der Banken erleiden zwar hohe Verluste, aber die Banken "überleben". Die Zahlungsfähigkeit des Euro-Fiat-Geldsystems bleibt erhalten. Zahlungsausfälle auf den Kreditmärkten sind abgewendet, das de facto verstaatlichte Bankensystem bricht nicht plötzlich zusammen. Die Anleger haben dann allerdings mit anderen Problemen zu kämpfen: Entwertung der Bankguthaben durch Inflation, selektives Einstellen der Zahlungsverpflichtungen von Staaten und Banken, steigende Besteuerung.

Wie anfangs gesagt, die Zukunft ist unsicher. Man kann in den meisten Fällen nicht verlässlich abschätzen, wann und in welcher Form die Probleme, für die das Fiat-Geldsystem sorgt, künftig in Erscheinung treten werden. Die letzten Jahre der "Rettungspolitiken" im Euroraum haben jedoch deutlich gemacht, dass der "Systemkollaps" mit allen Mitteln verhindert werden soll; Regierende wie auch Regierte scheinen sich in dieser Sache einig zu sein. So gesehen ist es wahrscheinlich, dass Regierende und Regierte auch künftig alles daransetzen, um eine große Krise abzuwenden, selbst wenn das - so ist zu befürchten - mit dem Verlust des freien Marktsystems einhergehen würde.

Erreichen lässt sich das nur mit einem fortgesetzten Ausweiten der Kredit- und Geldmengen, bereitgestellt zu sehr niedrigen Zinsen beziehungsweise zu Null- und Negativzinsen. Und solange die geldpolitischen Möglichkeiten noch nicht ausgeschöpft sind, solange die Zentralbanken noch immer neue Kaninchen aus dem Zylinder zaubern können, ist die Wahrscheinlichkeit als relativ hoch einzustufen, dass ein "Mega-Crash" in der nahen Zukunft in der Tat ausbleibt, dass sein Eintreffen weit(er) in die Zukunft verlagert wird.

Wenn sich die voranstehenden Überlegungen bewahrheiten sollten, dann wäre es keine gute Empfehlung, als Investor zum Beispiel jetzt schon das Handtuch zu werfen und aus beispielsweise den Aktienmärkten auszusteigen. Solch ein Ausstieg wäre keinesfalls risikolos! Dem Anleger könnten mitunter Renditen entgehen, die er selbst in einer Krise nicht mehr aufholen kann. Was zu lernen ist: Mit Krisenprognosen sollte man als Anleger stets kritisch und auch sehr umsichtig umgehen.

© Prof. Dr. Thorsten Polleit

Quelle: Auszug aus dem Marktreport der [Degussa Goldhandel GmbH](#)

Dieser Artikel stammt von [GoldSeiten.de](#)

Die URL für diesen Artikel lautet:

<https://www.goldseiten.de/artikel/417674--Vorsicht-vor-Mega-Crash-Versprechen.html>

Für den Inhalt des Beitrages ist allein der Autor verantwortlich bzw. die aufgeführte Quelle. Bild- oder Filmrechte liegen beim Autor/Quelle bzw. bei der vom ihm benannten Quelle. Bei Übersetzungen können Fehler nicht ausgeschlossen werden. Der vertretene Standpunkt eines Autors spiegelt generell nicht die Meinung des Webseiten-Betreibers wieder. Mittels der Veröffentlichung will dieser lediglich ein pluralistisches Meinungsbild darstellen. Direkte oder indirekte Aussagen in einem Beitrag stellen keinerlei Aufforderung zum Kauf-/Verkauf von Wertpapieren dar. Wir wehren uns gegen jede Form von Hass, Diskriminierung und Verletzung der Menschenwürde. Beachten Sie bitte auch unsere [AGB/Disclaimer!](#)

Die Reproduktion, Modifikation oder Verwendung der Inhalte ganz oder teilweise ohne schriftliche Genehmigung ist untersagt!
Alle Angaben ohne Gewähr! Copyright © by GoldSeiten.de 1999-2024. Es gelten unsere [AGB](#) und [Datenschutzrichtlinien](#).